

Werk

Titel: Literarisches

Ort: Braunschweig

Jahr: 1906

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110_0021 | LOG_0417

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Meeresflora liegt in der Adria im Dezember, der Höhepunkt im April—Mai. Viele Rhodophyceen verschwinden im Juni, Braunalgen im August. Die Flora wird wieder reicher im September.

Den Schluß der Abhandlung bildet ein Formenverzeichnis mit Angabe der vertikalen Verbreitung seltenerer Arten mit Standorten und ein Vergleich der Flora des Triester Golfes mit der anderer Meeresteile.

Tobler.

Literarisches.

J. Nasmyth und J. Carpenter: Der Mond als Planet, Welt und Trabant. Vierte Auflage, zweite völlig veränderte, verbesserte und vermehrte deutsche Umarbeitung des englischen Originaltextes von Hermann J. Klein. Mit zahlreichen Holzschnitten und Tafeln. 214 S. 8°. (Hamburg und Leipzig, Leopold Voss, 1906.)

Egon Lützel: Der Mond als Gestirn und Welt und sein Einfluß auf unsere Erde. Mit 80 Abbildungen und 17 Kunstdrucktafeln. 300 S. 8°. (Köln, J. P. Bachem, 1906.)

Julius Franz: Der Mond. (Aus Natur und Geisteswelt, 90. Bändchen.) Mit 31 Abbildungen im Text und auf 2 Doppeltafeln. 132 S. 8°. (Leipzig, B. G. Teubner, 1906.)

Die Gleichzeitigkeit im Erscheinen dieser drei Bücher über den Mond könnte auf ein rasch steigendes Interesse am Erdbegleiter bei uns in Deutschland schließen lassen. Das Nasmyth-Carpentersche Buch ist längst bekannt, hauptsächlich wegen der nach Gipsmodellen photographisch hergestellten Abbildungen von Mondformationen und größeren Gebieten. Es ist also viel Phantasie dabei im Spiele, zumal auch bei den Vergleichungen mit irdischen Gebirgsformen. Der Herausgeber der neuen Auflage, der wohlverfahrene Mondbeobachter Klein, hat an einzelnen Stellen den Text den neueren Forschungsergebnissen anzupassen versucht. So erwähnt er die Theorie der Entwicklung des Sonnensystems aus einem Spiralnebel nach Chamberlin und Moulton (Rdsch. XXI, 53). Auch tritt er energisch für das Vorkommen nachweisbarer Veränderungen an der Mondoberfläche ein (z. B. Hyginus N). Aber die ganze Theorie der vulkanischen Entstehung der Mondkrater mit ihren anomalen Voraussetzungen hat er stehen lassen, und von den systematischen und so interessantesten Untersuchungen, die Loewy und Puiseux an Pariser Mondaufnahmen angestellt haben und von denen die Rdsch. des öfteren berichtet hat, ist nichts erwähnt. So ist dies Buch zwar malerisch hübsch, aber doch zu sehr geeignet, irriige Vorstellungen zu erwecken und zu nähren.

Das Buch von Herrn Lützel will nicht den Anspruch erheben, zu den hohen Werken ernster Wissenschaft zu zählen, sondern bezweckt, in leicht verständlicher Weise den heutigen Stand unseres Wissens vom Monde darzustellen. Ein solches Buch muß, wenn es diesen Zweck auch tatsächlich erfüllt, aufrichtig willkommen heißen werden. Auf den ersten Blick ist man etwas durch die verhältnismäßig vielen unschönen Abbildungen (meist aus Pohle, „Die Sternwelten und ihre Bewohner“) und durch mehrere störende Druckfehler enttäuscht. Dafür sind aber die auf den Tafeln gegebenen Kopien photographischer Aufnahmen sowie die Übersichtskarte wohl gelungen, und in durchaus korrekter Form schildert Verf. die Bewegungen, Gestalts- und Oberflächenzustände des Mondes. Er bietet dem Leser eine allgemeine Übersicht über die Planeten- trabanten, erklärt die Bahnverhältnisse unseres Mondes, wobei er auch näher auf die Finsternisse und ihre Berechnung eingeht. Die Figur des Mondes, sowie die Morphologie seiner Oberfläche wird in ihren wichtigsten Eigentümlichkeiten dargestellt, und dann werden einzeln die interessanteren Formationen beschrieben, die man

„von Nord nach Süd durch das Land der aufgehenden Sonne“ und „durch den fernen Osten zum hohen Norden“ antrifft. Ein eigenes Kapitel behandelt das „Leben“ auf dem Monde. Darin werden auch die dauernden Veränderungen einiger Formationen nach dem Zeugnisse namhafter Beobachter wie die periodischen Farben- und Helligkeitsschwankungen an gewissen Orten der Mondoberfläche erwähnt. Der Verf. fügt die von den Beobachtern gezogenen Folgerungen bei, die in der Annahme eines wenn auch primitiven Pflanzenlebens gipfeln. Darüber ist aber das letzte Wort sicher noch nicht gesprochen. Es dürfte nicht ganz unmöglich sein, daß lava- oder obsidianähnliche Gesteine an der Mondoberfläche unter der durch eine Atmosphäre kaum geminderten Sonnenstrahlung Farbenänderungen erfahren, wie sie im Laboratorium unter der Einwirkung von Kathoden- und ähnlichen Strahlungen beobachtet werden. In dem Kapitel vom Mondeinfluß auf die Erde und auf das irdische Leben wird zunächst die Gezeitenerscheinung erklärt, es wird aber auch der von vielen behauptete und von keinem bewiesene Einfluß des Mondes auf Erdbeben und Wetter besprochen (Rudolf Falb). In einem Anhang sind kurze Biographien von Gelehrten gegeben, die sich speziell mit dem Monde beschäftigt und zur Erforschung seiner Bewegung und seiner Oberfläche beigetragen haben. (Hierbei ist [S. 297] William H. Pickering mit seinem Bruder Edward C. Pickering verwechselt). Als fleißige Mondbeobachter verdient noch erwähnt zu werden namentlich die verstorbenen Thomas Gwyn Elger, Johann Nepomuk Krieger und der noch lebende Ph. Fauth. Es ist wohl anzunehmen, daß das interessante Buch in nicht zu ferner Zeit eine zweite Auflage erleben wird, worin die in der ersten Auflage noch auftretenden Unvollkommenheiten behoben sein werden.

In ganz knapper, dafür aber wissenschaftlicher Weise stellt Herr J. Franz den gegenwärtigen Stand der Mondforschung dar unter Anführung genauer Zahlenangaben. So erklärt er in sehr anschaulicher Weise die Störungen, die der Mond in seiner Bewegung erleidet und die eine große Rolle in der Berechnung der Finsternisse wie in der Chronologie spielen. Ferner werden die verschiedenen Arten der Mondlibrationen erläutert, die trotz der Gleichheit der Rotation und der Umlaufzeit des Mondes um die Erde die Veränderlichkeit der Stellungen der einzelnen Mondformationen gegen den Mondrand bewirken. Letzterer selbst ist von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde verändert, weshalb auch die Beobachtungen des Mondrandes kein ideales Mittel zur Bestimmung des Ortes des Mondmittelpunktes liefern. Es ist das Verdienst des Herrn J. Franz, für eine Reihe von Jahren die Stellung des Mondkraters Mösting A gegen die Mondmitte vorausberechnet zu haben, so daß letztere aus der recht scharf ausführbaren Beobachtung des sternähnlich erscheinenden Kratergipfels abgeleitet werden kann. Die Fortführung dieser Berechnungen hat das Berliner Astr. Jahrbuch übernommen. Nachdem Herr Franz diesen Fortschritt der Mondbeobachtung hervorgehoben hat, betont er auch die Bedeutung scharfer Mondörter für die Bestimmung der Sonnenparallaxe π , ja er erklärt diese Methode für besser als die Beobachtung des Eros. Allerdings ist die die Sonnenparallaxe liefernde Ortsverschiebung des Mondes über zweimal (nicht fünfmal, wie Verf. S. 43 sagt) so groß als die größte vorkommende Parallaxe des Eros, aber letztere ist doch auch mit einer solchen Sicherheit zu messen und ist tatsächlich im Winter 1900/01 so oft gemessen worden, daß man eine Genauigkeit von einer Tausendstel Sekunde in π erwarten darf. Tatsächlich hat der Verf. aber aus Beobachtungen von Mösting A $\pi = 8,790''$ berechnet, innerhalb einer Hundertstel Sekunde übereinstimmend mit den besten aus Planetoidenbeobachtungen abgeleiteten Parallaxenwerten. Viele Leser wird auch die S. 46 wiedergegebene, vom Verf. selbst konstruierte

(Rdsch. XIV, 569, 1899) Höhengschichtenkarte des Mondes interessieren. Ferner sind Falbs „kritische Tage“ S. 50 treffend gekennzeichnet. Nach Betrachtung der Temperaturverhältnisse wird gezeigt, daß der Mond weder Wasser noch Eis und Reif besitzen kann. Die von manchen behauptete Vereisung der ganzen Mondoberfläche stimmt auch nicht mit der Art der Strahlung des Mondes und dem Polarisationswinkel des Mondlichtes überein. Die charakteristischen Gebilde der Mondoberfläche, namentlich die Krater, Wallkrater, Kratermeere, Meere, Strahlensysteme und Rillen, sowie die Verteilung der Krater und der Meere werden kurz beschrieben. Zum Schluß wird noch betrachtet, wie man auf dem Monde die Landschaft und den Himmel sehen würde, es wird die Frage nach der Bewohnbarkeit des Mondes berührt, dann wird noch kurz die Geschichte der Mondforschung dargelegt und ein Katalog von 150 Kratern gegeben. So ist also inhaltlich dieses Mondbuch des Herrn Franz als das beste der drei hier besprochenen Bücher zu erachten. A. Berberich.

Julius Thomsen: Systematische Durchführung thermochemischer Untersuchungen. Zahlenwerte und theoretische Ergebnisse. Autorisierte Übersetzung von Dr. I. Traube. XVI und 382 S. (Stuttgart 1906, Ferdinand Enke.) Preis 12 M.

Julius Thomsen, dessen achtzigster Geburtstag vor kurzem in Dänemark gefeiert wurde, begann seine experimentellen thermochemischen Untersuchungen im Jahre 1851 und schloß sie im wesentlichen im Jahre 1885 ab. Die Ergebnisse dieser mit größter Sorgfalt, ungewöhnlicher Planmäßigkeit und geradezu beispielloser Ausdauer durchgeführten Forschungen legte er in den Jahren 1882—1886 in dem vierbändigen Werke „Thermochemische Untersuchungen“ nieder, das schon lange als klassisches Meisterwerk chemischer Arbeit anerkannt wird. Mehr als 3000 endgültige Versuchswerte — darunter allein 400 Verbrennungswärmen organischer Verbindungen — hatte Thomsen im Laufe der Jahre persönlich ermittelt, und in der hierdurch gewährleisteten Gleichartigkeit der Ergebnisse, die man vergeblich auf einem anderen Gebiete suchen dürfte, liegt ein gut Teil der Bedeutung seiner Zahlen.

Wenn die thermochemischen Daten — trotz ihrer anerkannten Wichtigkeit — heute in der chemischen Forschung noch nicht die ihnen gebührende Rolle spielen, so liegt das — rein äußerlich betrachtet — wohl zum Teil daran, daß die großen Handbücher sie nur unvollständig und oft fehlerhaft — z. B. mit verschiedenen Einheiten — mitteilen, und daß Thomsens Werk, das für Deutschland hauptsächlich in Betracht kommt, seines Umfanges wegen nur schwierig zugänglich ist. Aus diesen Gründen hat J. Thomsen selbst sich entschlossen, die Zahlenergebnisse und die theoretischen Folgerungen seiner Gesamtarbeiten — ohne die experimentellen Einzelheiten — nochmals zusammenzustellen. Das verkürzte Werk erschien 1905 in dänischer Sprache und ist jetzt von Herrn I. Traube ins Deutsche übersetzt worden. Es gliedert sich in vier Hauptabschnitte: I. Bildung und Eigenschaften wässriger Lösungen. II. Metalloidverbindungen. III. Metallverbindungen. IV. Organische Stoffe. — Trotzdem das endgültige Zahlenmaterial und die theoretischen Betrachtungen vollständig mitgeteilt sind, ist der Umfang des Buches ein verhältnismäßig geringer, so daß jetzt jeder Chemiker in der Lage ist, mit Leichtigkeit Thomsens Originalzahlen zu benutzen.

Neues wird in dem vorliegenden Werke nicht geboten, und das Bekannte nochmals zu empfehlen, dürfte nach dem oben über das Hauptwerk Gesagten überflüssig sein; trotzdem möchte ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die „thermochemischen Untersuchungen“ auch in ihrer neuen Form nicht nur ein Nachschlage-

werk darstellen, sondern auch viele Abschnitte enthalten (z. B. S. 263), die gut im Zusammenhange lesbar sind und die Beachtung aller derer verdienen, die sich mit vergleichender Chemie beschäftigen.

Ohne Zweifel würde der Wert des Thomsenschen Buches noch bedeutend erhöht worden sein durch eine Betrachtung der Ergebnisse vom Standpunkte der elektrolitischen Dissoziationstheorie; aber eine solche weitgehende Umarbeitung war weder dem Autor noch dem Übersetzer zuzumuten, und vielleicht könnte man ihr auch unter historischen Gesichtspunkten die Berechtigung absprechen. Die Wandlungen der Theorien können die Bedeutung der „thermochemischen Untersuchungen“ nicht mindern; vielmehr werden diese erst dann ihre volle Geltung erlangen, wenn mit Hilfe der Thermodynamik eine allseitige Verknüpfung der thermischen Daten mit den Gleichgewichtskonstanten chemischer Reaktionen ermöglicht ist.

Dem Übersetzer und der Verlagsbuchhandlung sind wir für die Herausgabe dieses Werkes zu großem Danke verpflichtet. — Die Übersetzung liest sich gut; nur ist auf S. 1 von dem Gesetz der „Unveränderlichkeit“ des Stoffes und der Energie die Rede, was natürlich „Unzerstörbarkeit“ heißen muß.

Leider ist kein Sachregister vorhanden, was den Gebrauch des Werkes sehr erschwert; vielleicht kann sich die Verlagsbuchhandlung noch entschließen, diese Lücke durch Nachlieferung eines Registers auszufüllen. Koppel.

H. Viktorin: Die Meeresprodukte. Darstellung ihrer Gewinnung, Aufbereitung und chemisch-technischen Verwertung nebst der Gewinnung des Seesalzes. (Chemisch-technische Bibliothek. Band 290.) XI und 455 S. Mit 57 Abbildungen. (Wien und Leipzig 1906, A. Hartlebens Verlag.) Geh. 6 M., Geb. 6,80 M.

Das allgemein verständlich geschriebene Buch ist eine sehr fleißige Arbeit. Es enthält ein umfangreiches, den verschiedensten Wissensgebieten und Industriezweigen zugehöriges Material und gibt einen guten Überblick über die gewaltige Ausdehnung, welche die Ausbeutung der Schätze des Meeres angenommen hat, eine Ausdehnung, welche allerdings öfters das Maß des Zulässigen überschreitet und bereits zu einer mehr oder minder starken Abnahme einer ganzen Anzahl von Arten und Gattungen, ja ihrem völligen Verschwinden in einzelnen Meeresstrichen geführt hat; diesen tiefen Schatten in dem Bilde hätte Verf. nicht übergehen sollen.

Das für uns wichtigste Geschenk des Meeres sind die eßbaren Fische; Verf. zählt die wichtigsten von ihnen mit kurzer Kennzeichnung auf und behandelt im Anschluß hieran ihren Fang und ihre Zubereitung, sowie die Herstellung von Konserven aus ihnen. Dann folgen die übrigen eßbaren Seetiere, die Krebse, Tintenfische, Muscheln, wobei die Auster besonders eingehend behandelt wird, die „frutti di mare“ bis hinab zum Seeigel, dem noch der chinesische Trepang angehängt ist. Auf österreichische Verhältnisse ist besonders Rücksicht genommen.

Hierzu seien einige Bemerkungen über die Benennung der angeführten Tier- und Pflanzenformen gestattet. Bei den Fischen gibt Verf. bloß die deutschen Namen, was bei der großen Mannigfaltigkeit der letzteren, wenn ihr auch teilweise im Buche Rechnung getragen wird, nicht ganz gerechtfertigt erscheint; bei den übrigen Tier- und Pflanzenarten werden auch die wissenschaftlichen Namen mitgeteilt. Letztere wimmeln nun allerdings von Fehlern. Um nur einige Beispiele zu nennen, steht da: *Clystophora* (S. 203, statt *Cystophora*), *Triton tretonis* (S. 261, statt *tritonis*), *Dolium zolea* (S. 261, statt *galea*), *Testudo imaricata* (S. 265, statt *imbricata*), *Testudo nidas* (S. 266, statt *mydas*), *Astroides calicularis* (S. 272, statt *calicularis*), *Cladora* (S. 274, statt *Cladocora*), *Mytillus* (S. 296, statt *Mytilus*) usw. Und diese selben

Fehler stehen auch, durch weitere vermehrt, z. B. *Trichodermium erythraesius* (statt *erythraeum* S. 331), *Echinatus* (statt *Echinus* S. 170), *Synapta Benelli* (statt *Besseli* S. 167) usw. im alphabetischen Sachregister. Eigennamen, die als Artbezeichnungen dienen, sind sehr häufig klein geschrieben, z. B. *Otaria stelleri*, *Sepiola rondeletii* u. dgl. m.

Das zweite Kapitel umfaßt die technische Verwendung von Produkten, welche die Wirbeltiere der See liefern, zuerst die Trane und den Walrat, dann die Gewinnung von Leim, von Hausenblase, Fischdünger. Die Besprechung der Wirbellosen geschieht in recht bunter Reihenfolge, worin man vergebens nach einem Einteilungsprinzip sucht. Erst werden besprochen die Schnecken, deren Gehäuse als Zierat Verwendung finden. Vom Seehasen (*Lepus marinus*), der ihnen angeschlossen ist, wird behauptet, daß er einen Farbstoff enthalte, welcher „als flüssiges Anilinrot und Anilinviolett von hohem Konzentrationsgrad anzusehen ist und die giftigen Eigenschaften der Aniline besitzt“. Dann folgen nach einander die Schildkröten mit besonders ausführlicher Beschreibung des Schildpatts, die Korallen, die Schwämme, bei denen der Badeschwamm sehr eingehend behandelt ist, selbst in Rücksicht auf seine Entwicklungsgeschichte, die auch aus anderen Gründen besser weggeblieben wäre, die Perlmuscheln und die Perlmutter, die sonstige Verwendung der Molluskengehäuse, Purpur, Byssus und schließlich wieder Stoffe, welche die Seesäugetiere liefern, Ambra, Fischbein u. dgl. Für das Kapitel über die Konservierung der Seetiere wäre vielleicht von der zoologischen Station in Neapel, welche über so reiche Erfahrungen verfügt, manche Mitteilung zu erhalten gewesen.

Der zweite Teil des Buches ist den pflanzlichen Meeresprodukten gewidmet, den Diatomeen, den aus Tangen und Algen zu gewinnenden Stoffen, Agar-Agar, Klebstoffen, Fucol, wobei Verf. auch einige eigene Beobachtungen anführt, schließlich der Gewinnung des Jods aus Seepflanzen im Anschluß an die Darstellung in Muspratts Handbuch der technischen Chemie. Den Beschluß macht die Gewinnung des Seesalzes und die Verarbeitung der Mutterlaugen. Recht mager sind die Mitteilungen über die chemische Zusammensetzung des Meerwassers. Sie beschränken sich auf die Zusammensetzung eines Abdampfrückstandes, von dem keine Herkunft angegeben ist; indessen kann die Wiedergabe der Analyse nach den sonst in der Literatur vorhandenen Angaben unmöglich ganz richtig sein. Bei den „wichtigsten Jodverbindungen“ fehlt Jodoform, Jodol, das Jodothyrin der Schilddrüse. Die interessanten Jodospongien, welche bis zu 14% Jod enthalten (siehe Fr. Hundeshagen, Zeitschrift für angewandte Chemie 1895, 8, 473; Rdsch. 1896, XI, 120), hätten wohl auch Erwähnung an passender Stelle verdient, desgleichen die Rindenkoralle *Gorgonia Cavolinii*, deren Skelett 8% Jod enthält.

Wie schon aus der Inhaltsangabe hervorgeht, enthält das Buch eine Fülle von Stoff der verschiedensten Art. Es wird trotz der Mängel, welche ihm anhaften und welche in einer zweiten Auflage bei gründlicher Durchsicht sich leicht entfernen lassen, manchem willkommen sein, sowohl zur Lektüre wie zur Orientierung über Fragen, über die man sich sonst in der Literatur nur schwer und erst nach langem Suchen Rat erholen kann.

L. u. K. Linsbauer: Vorschule der Pflanzenphysiologie. 253 S., 8°, 96 Abb. (Wien 1906.) 5 M.

Von dem bekannten „Pflanzenphysiologischen Praktikum“ Detmers (auch dem kleinen) unterscheidet sich das vorliegende durch den weniger ausgedehnten Stoff, sowie die leichter verständliche Darstellung. Dabei ist vieles zur Ausführung der Versuche nicht unbedingt Nötige erwähnt, so daß man fast eine Darstellung der Hauptpunkte der Pflanzenphysiologie in dem Buche findet.

So wird auch durch Hereinziehung von Pilz- und Bakterienkulturen in etwas breiterem Umfang als bei Detmer der Zusammenhang und das Verständnis des Kapitels Ernährung nur gefördert. Hierfür wieder sind in einfacher Weise Sterilisation und Impfung erläutert (gut ist S. 100 die Reihenfolge der Handgriffe bei der Überimpfung u. dgl.) Auch auf histologische Einzelheiten ist im Interesse einer Gesamtdarstellung nicht verzichtet (Plasmaverbindungen anlässlich des Stoffwechsels erwähnt). Die Darstellung ist leicht und verständlich, bisweilen sind auch Fragen als noch schwebend gekennzeichnet, vielleicht aber auch in bester Absicht einmal Probleme als zu einfach hingestellt (das Erfrieren, wo auf Mez' Untersuchungen nicht Rücksicht genommen ist). Literatur ist nicht zitiert, an einigen Stellen werden Autorname und Jahreszahl neuer Arbeiten genannt. Winke für die Herstellung des Apparates sind natürlich gegeben, doch rechnet das Buch keineswegs mit den allereinfachsten Mitteln (wie etwa die „Pflanzenphysiologischen Versuche für die Schule“ von Claussen, 1904); am Schluß findet sich auch ein Gesamtverzeichnis aller Utensilien. Für Unterrichtszwecke (und auch zum Selbstunterricht) ist jedem Kapitel eine Reihe von Aufgaben beigegeben, die sich zum Verständnis des Wesens der Versuche und zum Ziehen der richtigen Schlüsse als sehr nützlich erweisen werden und sich durchweg aus dem Vorhergegangenen beantworten lassen. Als Benutzer ihres Buches fassen die Autoren die Mittelklassen der Gymnasien, Realschulen usw. ins Auge, ja sie denken dabei sogar an eine Art Praktikum, das mit Schülern anzustellen ist. (Wie weit die österreichischen Lehrpläne solchem bereits entsprechen oder entgegenkommen, ist dem Ref. unbekannt.) Wenn die Autoren ferner auch gebildete Laien sich als Leser denken, so dürfte sich fragen, wie viele von diesen die nötigen Utensilien oder die Möglichkeit ihrer Beschaffung haben. Sehr wohl aber könnte sich Ref. das Werk in der Hand von Studierenden vorstellen, die in Vorbereitung auf den Lehrerberuf in der „Vorschule“ zugleich ein bleibendes Lehrbuch und eine Anleitung zu Schulexperimenten erwerben würden, während ihnen Detmers Buch später zu wissenschaftlich und reich bemessen erscheinen dürfte.

Tobler.

Hans Krämer: Der Mensch und die Erde. Erste Lieferung. 24 S. (Berlin 1906, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.)

Gleichwie in dem bekannten Werke „Weltall und Menschheit“ der Herausgeber es in neuartiger und erfolgreicher Weise unternahm, einen allgemeinen Leserkreis mit den vielfachen Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung in bezug auf das Weltall bekannt zu machen, will er in diesem neuen Werke in Verbindung mit zahlreichen Fachgelehrten die Allgemeinheit unterrichten über die Beziehungen des Menschengeschlechtes zur Allmutter Erde, d. h. über die Entstehung, Gewinnung und Verwertung ihrer Schätze, soweit sie die Grundlage der menschlichen Kultur bilden. Wir sollen mit anderen Worten „die Stoffe kennen lernen, die des Menschen Arm bearbeitet, und die Produkte, die sein Geist und seine Hand aus den Schätzen der Erde gestaltet“.

Das ganze Werk, in 120 Lieferungen à 60 Pfg. gegliedert, soll bei gleich reicher und farbenprächtiger Illustration wie „Weltall und Menschheit“ in zwei großen Gruppen einmal die Beziehungen des Menschen zur Tierwelt, zu den Pflanzen und zu dem Mineralreich erörtern, wie andererseits sein Verhältnis zu Feuer und Wasser, alles Themata, die nach jeder Richtung hin viel des Interessanten und Wissenswerten bieten.

Die vorliegende erste Lieferung bietet eine einleitende Betrachtung des Herausgebers über die Aufgabe und den Inhalt des Werkes und bringt den Beginn des ersten Teiles der ersten Gruppe „Der Mensch und die Tiere“ mit dem interessanten Kapitel über Tierkultur und Tierfabel aus der Feder von Julius Hart.